

Die 1990er Jahre

Die ausgewählten Beiträge

MICHAEL GUDER: Berufsbildung in der DDR. Stand und Ausblick. In: BWP 21 (1990) 4, S. 3–9

RICHARD KOCH: Perspektiven der vergleichenden Berufsbildungsforschung im Kontext des europäischen Integrationsprozesses. In: BWP 20 (1991) 2, S. 14–19

PETER DEHNBOSTEL: Erschließung und Gestaltung des Lernorts Arbeitsplatz. In: BWP 23 (1994) 1, S. 13–18

GISELA DYBOWSKI, HELMUT PÜTZ, EDGAR SAUTER, HERMANN SCHMIDT: Ein Weg aus der Sackgasse. Plädoyer für ein eigenständiges und gleichwertiges Berufsbildungssystem. In: BWP 23 (1994) 6, S. 3–13

Zwei politische Ereignisse sollten das BIBB nachhaltig beschäftigen: die Wiedervereinigung (1990) und die Vollendung des europäischen Binnenmarkts (1992). Auch ein langfristiger Trend machte der Berufsbildung zu schaffen: der rasch wachsende Zulauf an Gymnasien und Hochschulen brachte den beruflichen Bildungsweg in Bedrängnis.

Als **MICHAEL GUDER** seinen Beitrag 1990 schrieb, gab es die DDR noch; es gab auch noch das Zentralinstitut für Berufsbildung (ZIB) der DDR, dessen stellvertretender Direktor er war. Das ZIB war 1950 gegründet worden und war der Nachfolger des Reichsinstituts für Berufsausbildung in Handel und Gewerbe; zum 31.12.1990 wurde es aufgelöst. Die Angleichung der DDR-Berufsbildung an die Rechtsgrundlagen der Bundesrepublik galt im Prinzip mit dem Einigungsvertrag als beschlossen. Im Beitrag geht es darum, die daraus erwachsenden Aufgaben näher zu bestimmen. Bei allen Unterschieden, so **GUDER**, »überwiegen die Gemeinsamkeiten« (S. 7). Und doch ist die DDR-Ausbildung mit den Staatsbetrieben untergegangen.

Schon 1989 hatte sich der Hauptausschuss des BIBB mit den Konsequenzen aus der Realisierung des Europäischen Binnenmarkts 1992 für die berufliche Bildung befasst. Der Titel der im Jahr darauf eingerichteten Abteilung »Internationaler Vergleich beruflicher Bildung« signalisierte, dass diese nicht nur die rasch wachsenden EU-Programmaktivitäten betreuen sollte. Ihr Leiter, **RICHARD KOCH**, sah »mit dem sich intensivierenden europäischen Integrationsprozeß auch den Bedarf an methodisch-systematisch gewonnenen Erkenntnissen der international vergleichenden Berufsbildungsforschung deutlich anwachsen« (S. 14) und steckte mit seinem Artikel aus dem Jahr 1991 deren Arbeitsfeld ab.

War Berufsausbildung traditionellerweise identisch mit dem Lernen in der Arbeit, so vollzog sich in der industri-

len Ausbildung eine schrittweise Ablösung, erst in Form von Lehrecken, dann in geschlossenen Lehrwerkstätten. Mitte der 1990er Jahre schien es an der Zeit, den Arbeitsplatz wieder verstärkt als Lernort zu nutzen. Eine Modellversuchsreihe sollte hierfür Konzepte entwickeln und erproben. 1994 stellte **PETER DEHNBOSTEL**, wissenschaftlicher Begleiter der Reihe, in seinem Beitrag beispielhaft Ansätze vor, wie »erfahrungsgeleitetes Arbeitshandeln mit berufspädagogisch systematischem Lernen zu verbinden« ist (S. 13), um Handlungsfähigkeit in komplexen und modernen Arbeitsstrukturen zu gerieren.

Bedingt durch die demografische Entwicklung und den Drang nach höherer Bildung ging die Zahl der Auszubildenden zwischen 1985 und 1994 um 500.000 zurück. Dies veranlasste 1994 ein Autorenteam der Leitungsebene des BIBB – **GISELA DYBOWSKI, HELMUT PÜTZ, EDGAR SAUTER, HERMANN SCHMIDT** –, den beruflichen Bildungsweg neu zu begründen. Als Schlüssel hierzu wird eine Verbindung von Aus- und Weiterbildung identifiziert mit offenen Zugängen, Übergängen und Abschlüssen, die gleichwertige Qualifikationen und Karrierechancen vermitteln. Gut 25 Jahre später sehen wir durchaus Fortschritte in der Verbindung von Aus- und Weiterbildung und bei der Durchlässigkeit zwischen Berufs- und Hochschulbildung. Insofern wurden Wege aus der »Sackgasse« geebnet. Doch Gleichwertigkeit bleibt ein Ziel.